

## Einleitung

Der Krieg begann an einem Sonntag, im Morgengrauen des 25. Juni 1950. Um 4.00 Uhr eröffneten die Nordkoreaner mit Haubitzen und Mörsern entlang des 38. Breitengrades das Feuer. Dann traten auf der etwa 200 Kilometer langen Front zwischen dem Gelben und dem Japanischen Meer sieben Infanteriedivisionen und eine Panzerbrigade mit 150 sowjetischen T-34-Panzern, unterstützt von Jagdflugzeugen, zum Angriff an, zusammen etwa 120.000 Mann.

US-Außenminister Dean Acheson war zum Wochenende auf seine Farm in Sandy Spring, Maryland, gefahren. Es war Samstag, 24. Juni 1950, in Seoul bereits der 25. Juni (die Zeitverschiebung zwischen Seoul und Washington beträgt 13 Stunden). Etwa um 22 Uhr läutete das Telefon. Der diensthabende Beamte im State Department informierte Acheson über ein dringendes Telegramm des amerikanischen Botschafters in Südkorea, in dem dieser berichtete, was geschehen war: „Alle Anzeichen sprechen dafür, dass es sich um eine Großoffensive gegen die Republik Korea handelt.“

Zur gleichen Zeit befand sich US-Präsident Harry S. Truman in Independence, Missouri, seinem Geburtsort, wo er im Kreise seiner Familie ein ruhiges Wochenende verbringen wollte. Kurz nach 22.00 Uhr – in Washington war es bereits Mitternacht – erreichte ihn ein Telefonat Dean Achesons: „Herr Präsident, ich habe sehr ernste Nachrichten. Die Nordkoreaner sind in Südkorea eingefallen.“ Truman fragte, ob er nach Washington kommen sollte; Acheson antwortete, dass noch keine Einzelheiten bekannt seien, und er glaube, der Präsident könne sein Wochenende in Ruhe in Independence verbringen. Er wolle in jedem Fall eine Sondersitzung des UN-Sicherheitsrates beantragen. Truman stimmte zu. Erst am Nachmittag des nächsten Tages flog er in der „Independence“ nach Washington zurück.

Am Abend gab es dort eine erste Krisensitzung. Der Überfall Nordkoreas auf den Süden des Landes wurde von den Teilnehmern der Konferenz als Stellvertreterkrieg und Beginn einer von der Sowjetunion gesteuerten globalen kommunistischen Offensive interpretiert. Damit stand nach den Worten von Dean Acheson „die Zukunft der gesamten freien Welt auf dem Spiel“. In Korea, so Truman später,

„sah sich die Welt vor einer neuen und frechen Provokation. Zum ersten Mal nach dem Zweiten Weltkrieg schritt der internationale Kommunismus offen und unverhüllt zu Waffengewalt und Inva-

sion. Wir konnten nicht Gewehr bei Fuß stehen bleiben und die kommunistischen Angreifer in dem Glauben belassen, dass sie ungestraft in freie Länder einfallen durften. Dieser Fehdehandschuh musste aufgenommen werden.“

Er wurde aufgenommen: Sechs Tage nach Beginn des kommunistischen Überfalls waren amerikanische Luftwaffe, Marine und Bodentruppen in Korea im Einsatz. Truman wollte keinen Krieg, aber nun war er da, die Kommunisten hatten ihn provoziert. Für Acheson war man an einem „Wendepunkt der Geschichte“ angekommen, für Truman war Korea „das Griechenland des Fernen Ostens“. Man musste entschlossen handeln.

Was als „Polizeiaktion“ der UNO begann, dauerte drei Jahre und forderte furchtbare Opfer: Dreieinhalb Millionen Koreaner und eine Million Chinesen verloren ihr Leben; fast drei Millionen Amerikaner taten Dienst in Korea, 36.914 von ihnen wurden getötet, über 100.000 verwundet. Darüber hinaus gab es Millionen Flüchtlinge, vier Fünftel der Industrieanlagen und zwei Drittel aller Wohnungen wurden zerstört. Das Land selbst, das 1948 als Opfer des Kalten Krieges geteilt worden war, ist bis heute geteilt. Der Norden entwickelte sich zu einer kommunistischen Diktatur der besonderen Art, international vollkommen isoliert, mit einer Million Soldaten und einem Atomprogramm, das die Welt schon seit langer Zeit beunruhigt – während seine Bewohner (ver)hungern. Der Süden ist dagegen zu einem führenden Industriestaat aufgestiegen.

Es war ein Krieg, der drei Jahre lang die Welt bewegte und weitreichende Folgen für den Kalten Krieg insgesamt hatte. War der Kalte Krieg mit der Gründung der NATO 1949 gewissermaßen institutionalisiert worden, so wurde er jetzt organisiert. Er erhielt jetzt eine Struktur, die im Prinzip bis an sein Ende, den Zusammenbruch der Sowjetunion 1991, bestand. Der Koreakrieg war sozusagen die „formative Phase“ dieses Krieges (s. Kap. 10).

Im Bewusstsein der Koreaner ist dieser Krieg so lebendig wie eh und je. Man spricht dort nicht vom Koreakrieg, sondern vom 25. Juni (1950). Es gibt allein in Südkorea 1.500 Denkmäler, davon 300 staatlich organisiert. In den USA wurde der Krieg dagegen schon bald zum „vergessenen Krieg“, der zwischen dem „guten“ Zweiten Weltkrieg und dem „schlechten“ Vietnamkrieg stand, an die man sich so oder so erinnerte. Das hat sich in den letzten Jahren geändert. Als in Washington 1983 das Vietnam-Memorial eingeweiht wurde, organisierten sich Veteranen des Koreakrieges – unter ihnen so bekannte Namen wie der Schauspieler James Garner und der Astronaut John Glenn

(mit drei MiG-Abschüssen) – und wurden bei Präsident Ronald Reagan und dem Kongress vorstellig. Im Oktober 1986 erteilte der Kongress die Genehmigung zur Errichtung eines entsprechenden Denkmals in der Nähe des Vietnam-Memorials. Das „Korean War Veterans Memorial“ wurde am 27. Juli 1995, dem Jahrestag der Unterzeichnung des Waffenstillstands 1953, eröffnet. Seit jener Zeit ist der Koreakrieg auch in den USA nicht mehr ein „vergessener Krieg“. Man erinnert sich an ihn. „The Forgotten War Remembered“ – wie eine Ausstellung in den National Archives II in College Park, Maryland, im Herbst 2005 hieß.

Zum Erinnern haben nicht nur solche Ausstellungen, das Memorial und Fernsehserien wie M.A.S.H. beigetragen, sondern seit 1991 auch Konferenzen – mit russischen Zeitzeugen – sowie die Arbeiten von Historikern in den USA, die nach dem Ende des Kalten Krieges Möglichkeiten nutzen konnten, um Dokumente in Peking und Moskau einzusehen. Darüber hinaus überließ der russische Präsident Boris Jelzin 1994 Südkoreas Präsidenten Kim Young-Sam etliche sowjetische Dokumente, die Aufschluss über den Krieg gaben. Den Kollegen/innen in den USA – allen voran Kathryn Weathersby in Washington, D.C., die 1995 als Erste sowjetische Dokumente in englischer Übersetzung vorlegte, William Stueck, Chen Joian, Shen Zhihua, Richard C. Thornton, Sergei N. Goncharow, John W. Lewis, Alexandre Y. Mansourov und Xue Litai – um nur die wichtigsten zu nennen – ist es zu danken, dass wir inzwischen sehr viel mehr über die Vorgeschichte dieses Krieges und seinen Verlauf bis hin zum Waffenstillstand 1953 wissen. Großes Verdienst kommt dabei in Washington dem Cold War International History Project unter Leitung von Dr. Christian F. Ostermann, dem Parallel History Project on NATO and the Warsaw Pact unter Prof. Vojtech Mastny und dem National Security Archive – u. a. William Burr – zu. Sie veröffentlichen immer wieder neue Dokumente, meistens zuerst – oder auch nur – im Internet. Die umfangreiche Website-Liste im Anhang macht deutlich, wie wichtig dieses Medium inzwischen gerade auch für die Geschichte des „neu entdeckten“ Koreakrieges geworden ist.

Im geteilten Deutschland wurden 1950 die Ereignisse in Korea wie ein Schock empfunden. Presse und Rundfunk sahen eine deutliche Parallele zwischen dem Schicksal Koreas und der Lage in Deutschland. Bonn sprach von einem „Probefall“ für einen Angriff auf die Bundesrepublik, die SED für einen Angriff auf die DDR. Damals fielen Grundsatzentscheidungen der Westalliierten mit Blick auf die Bundesrepublik. In erster Linie ging es um die Wiederbewaffnung. Ohne den Koreakrieg wäre diese Entscheidung keinesfalls

bereits im Dezember 1950 gefallen. So war dieser Krieg, wenn schon nicht der „Vater“, so doch zumindest der „Geburtshelfer“ der Bundeswehr. Unabhängig davon verhalf der Konflikt der westdeutschen Industrie zu einem Boom und förderte das, was später als „Wirtschaftswunder“ gerühmt wurde.

Das Politbüro der SED sah im Koreakrieg die Chance für einen Schulterschluss zwischen Partei und Volk. Im April 1952 befahl Stalin den SED-Führern das, was er den osteuropäischen Genossen bereits ein Jahr zuvor befohlen hatte: eine massive Aufrüstung. Steht somit die Bedeutung des Krieges für Deutschland – und damit auch für Europa – außer Frage, so ist umso erstaunlicher, dass das Thema hier jahrzehntelang kaum behandelt worden ist.

Im Jahre 1980 habe ich mit meinem Kollegen Dr. Heribert Schwan vom Westdeutschen Rundfunk im Zuge einer größeren Fernsehproduktion in den USA Farbmateriale der US-Air Force über den Koreakrieg gefunden. Wir haben daraus eine Dokumentation produziert, die am 19. Juni 1980 um 20.15 Uhr in der ARD ausgestrahlt und sehr positiv beurteilt wurde. Erstmals hatten wir da den globalen Aspekt des Krieges und seine Auswirkungen auf die Bundesrepublik dargestellt, was auch im Titel zum Ausdruck kam: „Drei Jahre, die die Welt bewegten. Koreakrieg und deutsche Wiederbewaffnung.“ Dagegen beschränken sich selbst die neueren US-Dokumentationen immer noch weitgehend auf die militärischen Aktionen in Korea. Aus Copyright-Gründen bei einer Filmsequenz konnte diese Dokumentation in den folgenden Jahren nicht wiederholt werden, was letztlich allerdings nur positiv war. Sie wurde dann nämlich zum 50. Jahrestag des Waffenstillstandes 2003 wieder ausgestrahlt, zu einem Zeitpunkt, an dem auf Fragen, die wir 1980 gestellt hatten, inzwischen klare Antworten gegeben werden konnten.

So hatten wir z. B. 1980 zum Ausbruch des Koreakrieges noch gefragt: „Wer trägt die Schuld? Hat Nordkorea mit Rückendeckung Moskaus Südkorea überfallen, so wie es Amerika und der Westen sehen, oder haben südkoreanische Truppen zuerst den Norden angegriffen, wie es die kommunistische Welt sieht? Fragen, auf die es bis heute keine schlüssigen Antworten gibt.“ Im Jahre 2003 gab es sie.

Trotz seiner Bedeutung auch für Deutschland ist der Koreakrieg hier aber immer noch ein „vergessener Krieg“. 1977 legte Gunther Mai eine gründliche Arbeit über diesen Krieg und die deutsche Wiederbewaffnung vor. 1980 wies Wilfried Loth in seiner großen Studie über die Teilung der Welt auf die Bedeutung des Konfliktes hin (mit ergänzenden Bemerkungen 2005), 1981 veröffentlichte ich auf der Basis amerikanischer Dokumente, die ich mit Hilfe des Freedom of Information Act erhalten hatte, einen Aufsatz über den Krieg

in den „Amerikastudien“, 1985/86 folgten Bernd Bonwetsch und Peter Kuhfus mit Aufsatz und Dokumentation über die Sowjetunion und China in den „Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte“. 1989 erschien meine Studie über die westdeutsche Wiederbewaffnung. Gestützt auf freigegebene amerikanische und vor allem britische Akten hatte ich dort den Zusammenhang zwischen den Überlegungen von Bundeskanzler Konrad Adenauer, der Entscheidung der Westmächte und dem Koreakrieg aufgezeigt. Aber das war es auch schon. Danach kam nichts mehr; Korea war weit weg. Das ändert sich jetzt allmählich – was wohl auch etwas mit der deutschen Wiedervereinigung und ihren Folgen zu tun hat. Man weist auf – mögliche – Parallelen beider Länder hin. So wurde 2004 vom Zentrum für Zeitgeschichtliche Forschung in Potsdam (Prof. Dr. Christoph Kleßmann) und vom National Institute of Korean History in Gwacheon, Südkorea, (Prof. Dr. Mahn-Yol Yi) eine erste Konferenz in Seoul organisiert. Eine zweite folgte im Oktober 2005 in Potsdam über die „Folgen des Koreakrieges“, auf der über Wahrnehmungen, Wirkungen und die Erinnerungskultur in Europa und Korea mit Kollegen aus Südkorea diskutiert wurde.

Nach wie vor fehlte eine Gesamtdarstellung in deutscher Sprache, die zeigt, wie das Land geteilt wurde (Parallelen mit Deutschland sind unübersehbar), wie es zu diesem Krieg kam, wie er geführt wurde und welche Konsequenzen er hatte. Dies wird im Folgenden in knapper Form auf der Basis meiner o. g. Arbeiten sowie neuester Quellen aus westlichen und östlichen Archiven und Darstellungen der Kollegen/innen aus den USA nachgeholt, ergänzt um Bilder und Faksimiles aus den National Archives II in College Park, Maryland. Für die Unterstützung dort möchte ich mich ganz herzlich bei Archives Specialist Holly L. Reed bedanken. Für die Übersetzung des Koreanischen auf einigen Bildern danke ich Josef Gong Hyun-Sung. Ministerialrat Alois Söhn vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien, und Univ.-Prof. Dr. Tilman Märk, Vizerektor für Forschung der Universität Innsbruck, danke ich für finanzielle Unterstützung, die den Abdruck der Bilder in vorliegender Form ermöglichte.

Meinen unentbehrlichen Damen im Sekretariat – Eva Plankensteiner, Ingrid Voggenberger und Mag. Ulrike Scherpereel – danke ich für ihre Hilfe und so manchen wertvollen Ratschlag, genauso wie Mag. Harald Dunajtschik und Mag. Sabine Pitscheider, die Manuskript und Druckfahnen gelesen haben. Last but not least danke ich Christiane Reinelt vom Olzog Verlag ganz herzlich für die engagierte Betreuung des Projektes.

Innsbruck, im Mai 2006

Rolf Steininger  
[www.rolfsteininger.at](http://www.rolfsteininger.at)